



WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends u. Mittwochs. — Bezugspreis halbjährl. 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhn. Umfange 30 Pf., stärkere entspr. teurer
Der Anzeigenpreis für die 4 gespaltene Pettizelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 27

Berlin, Sonnabend den 2. Juli 1910

V. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43.44

Alle Rechte vorbehalten

Der Neubau der Kaiser Wilhelm-Akademie zu Berlin und seine Architekten

Vom Kgl. Landbauinspektor E. Zastrau

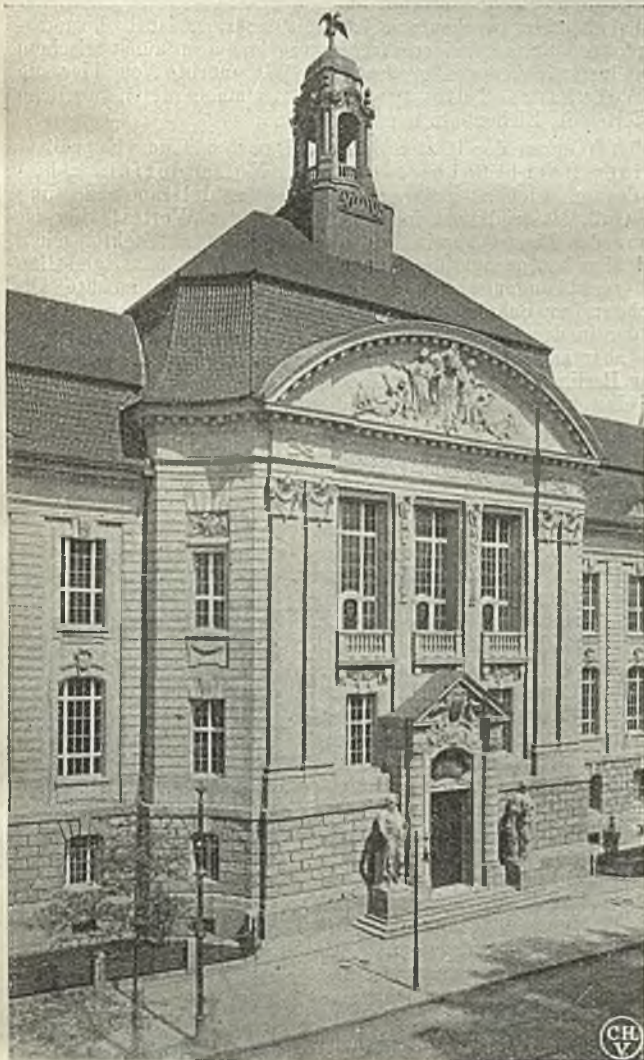


Abb. 184. Mittelbau an der Invalidenstraße

Eine ausführlichere Beschreibung bringt Baurat Zeyß in Nummer 47 des Zentralblatts der Bauverwaltung.

Am 10. Juni d. J. fand die feierliche Schlußsteinlegung in der Aula der neuen Kaiser Wilhelm-Akademie in Gegenwart S. M. des Kaisers statt. Damit ist ein Monumentalbau vollendet worden, der zu den größten der Reichshauptstadt gehört; deckt er doch eine bebaute Fläche von über 4 Morgen.

Der Bau ist auf Grund eines Entwurfes ausgeführt worden, der in einem Wettbewerbe mit dem ersten Preise bedacht worden war. Die Architekten Cremer und Wolfenstein waren die Sieger. Sie dürfen heute im Verein mit dem Königlichen Baurat Zeyß, der mit der Leitung der gewaltigen Bauausführung betraut war, auf das vollendete Werk blicken, daß in vielen Teilen wohl zu den glücklichsten ihrer Schöpfungen gehört.

Der Grundriß des Hauptgeschosses gibt eine Vorstellung von den mächtigen Baumassen, die es hier zu bewältigen galt, und läßt gleichzeitig erkennen, wie ungemein klar und übersichtlich das gewaltige Raumgefüge ist. Um einen großen Hof gruppieren sich vier Bauteile: An der Invalidenstraße das Hauptgebäude, an der Scharnhorststraße das einstöckige Hörsaalgebäude, nach dem Kanal zu das Laboratoriumsgebäude, das außer einem Untergeschoß noch zwei Stockwerke besitzt, an der Nordfront des Hofes schließlich das umfangreiche Alumnat für 300 Studierende, das auch Dienstwohnungen für den Generalstabsarzt der Armee, den Direktor der Akademie, den Subdirektor, sowie auch für eine große Anzahl von Beamten und Aufwärtlern enthält. — Für die Architektur des Neubaus der Akademie ist auf Wunsch S. M. des Kaisers der friderizianische Barockstil gewählt worden. Die Hauptfassade an der Invalidenstraße erfreut durch eine vornehme Ruhe und Geschlossenheit, während die Architekturbilder des großen Hofes eine sehr glückliche malerische Verteilung der Baumassen zeigen. Von großer Schönheit sind aber auch viele Einzelheiten und besonders Innenräume. Hier seien die entzückende kleine glasüberdeckte Eingangshalle des Wohngebäudes genannt, die stimmungsvollen Kasinoräume für Studierende sowie diejenigen für Sanitätsoffiziere im Hauptgebäude, ebendasselbst der Senatssitzungssaal neben der Aula, dessen Wände in ganzer Höhe mit gebeiztem Eichenholz geläfelt sind und in dem als Hauptschmuckstück, über schlichter Kaminarchitektur eingebaut, ein prachtvolles Marmorrelief prangt. Die Aula selbst ist trotz reicher bildnerischer und ornamentaler Verzierungen von schlichter Gesamtwirkung. Um so wirkungsvoller hebt sich das von Professor Röchling in Oel gemalte Kolossalbild heraus, das die Grundsteinlegung des Neubaus am 10. Juni 1905 darstellt und sich an der nach dem Senatssitzungssaal zu befindlichen Schmalseite befindet. Dies Bild kann sehr wohl als ein historisches Dokument unserer Zeit angesprochen werden, da es eine große Anzahl von Porträtfiguren und Porträtköpfen des Kaiserlichen Hauses und zahlreicher bedeutender Männer wiedergibt. Natürlich fehlen auch unsere Architekten und der leitende Baubeamte nicht auf dem Bilde.

Es würde den Rahmen dieser Zeilen bedeutend überschreiten, wollte ich weiter eingehen auf die vielen interessanten künstlerischen und technischen Einzelheiten dieses großen Werkes. Es dürfte jedoch nicht uninteressant sein, flüchtig das Gesamtschaffen der Architekten Cremer und Wolfenstein zu überblicken, welches ja überhaupt mit dem Monumentalbau Berlins aufs engste verknüpft ist. Von dem Tage an, da ihr schöner Konkurrenzentwurf zum Hause des deutschen Reichstages mit dem zweiten Preise gekrönt ward, hat ja ihr Schaffen in erster Linie Berlin gegolten. Und wenn auch bei der Ueberfülle ihres Wirkens vielleicht das eine oder andere Werk weniger gelungen ist, und wenn es auch bei dem großen Umschwung künstlerischer Anschauungen, wie er sich in den letzten 25 Jahren vollzogen hat, nur natürlich ist, daß auch die

Schöpfungen Cremer's und Wolfensteins nicht unwesentliche Schwankungen des Werdeganges ihrer Meister zeigen, so haben sich letztere doch so manche Denkmäler in Gestalt prächtiger Bauten gesetzt, die für alle Zeiten das Lob ihrer Meister verkünden werden. So manches Baudenkmal von Cremer und Wolfenstein ist der Liebling vieler Architekten und Kunstfreunde geworden.

Solch ein „Liebling“ ist besonders das Pfarrhaus St. Hedwig in Berlin, dessen Barockformen eine wunderfeine Stimmung ausstrahlen. Aeußerlich nicht umfangreich, hat meines Erachtens dieses Bauwerk durch seine Rückfront ein wirklich stimmungsvolles Plätzchen in der Reichshauptstadt geschaffen, diesen Winkel zwischen der St. Hedwigskirche und dem Pfarrhause, ein kleines in sich abgeschlossenes Bild, wie es heutzutage selten geworden ist und wie wir es meist nur bei alten Baudenkmalen gewohnt sind. — Sehr interessant ist das 1905 bis 1906 errichtete Gebäude der Handelshochschule zu Berlin für die Architektenwelt geworden, nicht nur durch seine Bedeutung an sich, sondern insbesondere durch die mit dem Bauprogramm verbundene Aufgabe, die alte gotische Heilige Geist-Kapelle, die als Hörsaal verwertet werden sollte, organisch dem Neubau anzugliedern. Wir alle wissen, wie vorzüglich die Architekten diese schwierige Aufgabe lösten, gerade dadurch, daß sie ihren Neubau nicht als gotischen Backsteinbau ausbildeten. Besonders wertvoll ist hier das Prinzip einer praktischen Denkmalerhaltung. Die Erhaltung eines alten Baudenkmales dadurch, daß man restaurierend es in einen modernen Bau einbezieht, wird noch viel zu wenig geübt. Und doch beruht der künstlerische Reiz so vieler alter Baudenkmäler gerade darauf, daß sie das ungezwungene Zusammenwirken verschiedener Jahrhunderte aufweisen.

Die Handelshochschule wurde auf Grund eines Wettbewerbes erbaut, bei dem Cremer & Wolfenstein den ersten Preis errangen. Es ist natürlich, daß zwei Architekten, deren Laufbahn mit einem großen Erfolge in einem Wettstreite beginnt, wieder und wieder versuchen werden, das Maß ihres Könnens durch Beteiligung an Wettbewerben zu erproben und darzulegen. Wie auch aus der unten stehenden Zusammenstellung von Entwürfen und von Bauausführungen hervorgeht, gehören Cremer und Wolfenstein zu den bei Wettbewerben erfolgreichsten Architekten. Von besonders großen Wettbewerbsentwürfen sei auch der für das Kaiserliche Patentamt zu Berlin genannt — ein engerer Wettbewerb. Hier errangen sie freilich nur den zweiten Preis, doch war der Entwurf sehr bemerkenswert durch den Versuch, den Haupteingang in die Ecke der Alexandrinen- und Alten Jakobstraße zu legen. Die Architekten scheuten hier nicht die Schwierigkeiten, die sich einer den praktischen Bedürfnissen gerecht werdenden Grundrißlösung entgegenstellten, in der Erkenntnis, daß für den von ihnen eingeschlagenen Weg gewichtige künstlerische Gründe sprachen.

Auch die große Reihe der von Cremer & Wolfenstein ausgeführten Geschäftshäuser beginnt mit einem Werke, dessen Uebertragung sie dem Siege in einem Wettbewerbe verdanken. Es sind dies die beiden wohlbekannten Eckbauten am Beginne der Kaiser Wilhelmstraße zu Berlin. In der Konkurrenz errangen damals unsere Architekten den ersten Preis! Unter den neueren Schöpfungen dieser Gebäudeart ist besonders das Geschäftshaus Rudolf Mosse (Berliner Tageblatt) zu nennen, eine mächtige Anlage, in den Jahren 1901 bis 1903 erbaut. Die Baukosten betrugen 1 150 000 M. Auch hier zeigt sich das Streben der Architekten, den Haupteingang in das Eckgebäude an dessen vornehmste Stelle — eben die Ecke — zu legen! Die



Abb. 185. Die Grundsteinlegung am 10. Juni 1905. Gemälde von Professor Röchling in der Aula Nach einem Druck von Büxenstein

Fassade, die der modernen Struktur eines Geschäftshauses gerocht zu werden versucht, gehört vielleicht zu den weniger gelungenen Schöpfungen der beiden Meister. Ungleich interessanter ist das Warenhaus Hermann Tietz am Alexanderplatz in Berlin, wo der Versuch, den Barockstil auf die moderne Gliederung eines Kaufhauses anzuwenden, zu einem packenden, virtuos vorgetragenen architektonischen Gebilde geführt hat. Eine vornehme Werkstoffassade zeichnet auch den Neubau der Preussischen Hypothekbank in

der Mohrenstraße in Berlin aus, der z. Z. in der Ausführung begriffen ist.

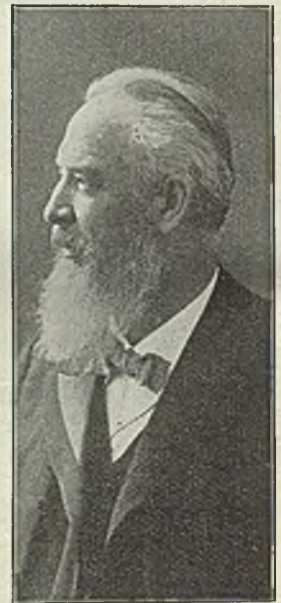
Die zahlreichen von Cremer & Wolfenstein ausgeführten Wohnhäuser und Villen zeichnen sich besonders durch prachtvoll künstlerisch durchgearbeitete Innenräume aus. Hier sind die Architekten in einem Element, das ihnen offenbar besonders zusagt und in unserer Zeit, die ja — gewiß mit Recht — eine Vereinfachung der Formen anstrebt, um durch Anpassung der Formen an das Material zu neueren, reineren Wirkungen zu kommen, ist doch eine dem etwas entgegenarbeitende Strömung sehr wertvoll, da sie unsere heutige Entwicklung vor dem Nüchternwerden schützt, umso mehr, als auch die reichsten Schöpfungen unserer beiden Architekten es nie an künstlerischem Takt fehlen lassen! Als von großer Schönheit möchte ich hier die Diele im Wohnhause Bellevuestraße 13 nennen, deren herrliche Tischlerarbeiten in Eichenholz ausgeführt sind.

Von den Werken der letzten Jahre sei noch auf den Kuppelbau des Berliner Hochbahnhofes auf dem Nollendorfsplatz hingewiesen, den ich auch zu meinen „Lieblingen“ zähle! Eine Schöpfung aus einem Guß, Materialkunst im besten Sinne des Wortes! Hier ist die Wirkung des Eisens bereits zu einer wirklich architektonischen gesteigert! Man hat gesagt, die Kuppel sei bei einem derartigen Bau eine nicht recht angemessene Architekturform. Dem möchte ich widersprechen: Der Bahnhof Nollendorfsplatz ist der einzige der Hochbahnhöfe, der in der Mitte eines zentralen Platzes steht. Aus diesem Grunde — aber auch zwecks Betonung der Uebergangsstelle der Bahn — aus der Berliner Hochbahn in die Charlottenburger Untergrundbahn war eine bedeutsame Hervorhebung des Gebäudes angemessen.

Der beschränkte Raum gebietet mir, auf ein weiteres Vertiefen in die Schöpfungen unserer Architekten zu verzichten. Wohl gibt es noch manches Werk, was den hier genannten zumindest ebenbürtig ist. Doch es soll ja auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein, ein erschöpfendes Bild von dem Lebenswerk der Künstler zu geben. Wenn diese Zeilen nur gezeigt haben, eine wie mächtige, ewig regsame Schaffensfreudigkeit diese beiden Meister immerdar beseelt hat und auch jetzt noch beseelt, so haben sie ihren Zweck erfüllt. Diese prächtige Schaffensfreudigkeit ist in der Tat das Hauptmerkmal an der Entwicklung der beiden Künstler; und zu ihr will die Freude an reicher Formenwelt — so scheint es mir — gut stimmen! Und als vor nunmehr drei Jahren unsere beiden Meister das fünf- und zwanzigjährige Jubiläum ihres gemeinsamen Wirkens feierten, so hatten sie schon eine gewisse Berechtigung dazu, die herzlichen Huldigungen, mit denen sie damals überschüttet wurden, mit einer gewissen Genugtuung entgegenzunehmen. Und wenn nunmehr die Vollendung eines ihrer größten Werke wieder einen Ehrentag für sie bedeutet, der sie mit ehrlicher Freude auf ihr reiches Schaffen zurückblicken läßt, so darf ihnen diese ihre Freude wohl die sicherste Gewähr dafür sein, daß Anerkennung und Huldigung ihnen von Herzen gern und aus Ueberzeugung gespendet werden.



Richard Wolfenstein



Wilhelm Cremer

Von den von Cremer & Wolfenstein entworfenen und ausgeführten Bauten sind folgende zu erwähnen:

Kirchliche Bauten:

- Synagoge Berlin, Lindenstraße. 1899. Wettbewerbs-Entwurf. I. Preis und Ausführung.
- Synagoge Charlottenburg. 1899. Entworfen.
- Synagoge Glogau. 1889. I. Preis.
- Synagoge Königsberg i. Pr. 1893. I. Preis und Ausführung.
- Synagoge Magdeburg. 1894. Entworfen. I. Preis.
- Synagoge Spandau. 1805. Entworfen und ausgeführt.
- Synagoge Berlin, Lützowstraße. 1896. Entworfen und ausgeführt.
- Pfarrhaus St. Hedwig, Berlin. 1899. Entworfen und ausgeführt.
- Synagoge Posen. 1907. I. Preis und Ausführung.
- Synagoge Dessau. 1907. I. Preis und Ausführung.

Wissenschaftliche Lehranstalten.

- Kaiser Wilhelm-Akademie, Berlin. 1903. I. Preis.
- Handelshochschule, Berlin. 1904. I. Preis und Ausführung.

Verwaltungs-Gebäude:

- Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin. 1888. Ausgeführt.
- Patentamt Berlin. 1901. II. Preis.
- Rathaus Eberswalde. 1902. I. Preis.
- Landeshaus in Wiesbaden. 1902. Wettbewerbs-Entwurf. II. Preis.
- Handelskammer Berlin. 1903. I. Preis und Ausführung.

- Gebäude für den geselligen Verkehr: Clubhaus Gesellschaft der Freunde, Berlin. 1886. I. Preis und Ausführung.
- Gebäude der Viktoria-Brauerei, Berlin. 1897. Ausgeführt.

- Westminster-Hotel Berlin, Unter den Linden. 1880. Ausgeführt.
- Brauerei Königstadt, Berlin. 1900. Ausgeführt.

Geschäfts- und Wohnhäuser:

- Die Eckbauten Kaiser Wilhelmstraße, Berlin. 1885. I. Preis und Ausführung.
- Geschäftshaus Amon, Regensburg. 1896.
- Geschäftshaus Gebrüder Simon, Berlin. 1887. Erweiterungsbau 1900.
- Geschäftshaus Trimborn, Cöln. 1893. Ausgeführt.
- Geschäftshaus D. Levin, Hausvoigtelplatz, Berlin. 1895. Ausgeführt.
- Kaufhaus Spittelmarkt, Berlin. 1897. Entworfen und ausgeführt.
- Geschäftshaus Herrmann Hoffmann, Berlin, Friedrich-, Ecke Schützenstraße. 1898. Entworfen und ausgeführt.
- Geschäftshaus der Union (Ludw. Löwe) Berlin. 1899. Entworfen und ausgeführt.
- Geschäftshaus Rudolf Mosso (Berliner Tageblatt), Berlin. 1900. Entworfen und ausgeführt.

- Erweiterungsbau der Vers.-Akt.-Ges. „Friedrich Wilhelm“ Berlin. 1901. Entworfen und ausgeführt.
- Geschäftshaus Bargou, Görlitz. 1903/4. Ausgeführt.
- Warenhaus Hermann Tietz Berlin, Alexanderplatz. 1904. Entworfen und ausgeführt.
- Erweiterungsbau der Dresdner Bank, Berlin. 1906. Entworfen und ausgeführt.
- Geschäftshaus der Königsberger Allgemeinen Zeitung, Königsberg i. Pr. 1905/6. Entworfen und ausgeführt.
- Geschäftshaus der Vers.-Akt.-Ges. „Friedrich Wilhelm“, Hannover. 1906/7. Entworfen und ausgeführt.
- Preussische Hypotheken-Aktienbank, Mohrenstraße, Berlin. Zurzeit in der Ausführung begriffen.

- Privat-Wohnhäuser, Villen und Landhäuser: Haus Hirschel, Breslau. 1883.
- Haus Sieskind, Wilhelmstraße, Berlin. 1885. Entworfen und ausgeführt.
- Haus Löwe, Bellevuestraße, Berlin. 1891. Entworfen und ausgeführt.
- Villa Steinthal, Uhlandstraße, Berlin. 1892. Entworfen und ausgeführt.
- Haus Gebr. Pintsch, Tiergartenstraße, Berlin. 1893. Entworfen und ausgeführt.
- Villa Meißner, Görlitz. 1893/94.
- Jagdschloß von Born in Krain. 1894. Entworfen und ausgeführt.
- Villa Fromberg, Kurfürstenstraße, Berlin. 1900. Entworfen und ausgeführt.
- Villa Kaufmann, Görlitz. 1896/97.
- Villa Pintsch, Flinsberg. 1899.
- Villa Müller, Bellevuestraße, Berlin. 1900. Entworfen und ausgeführt.
- Villa Sternberg Breslau. 1901.

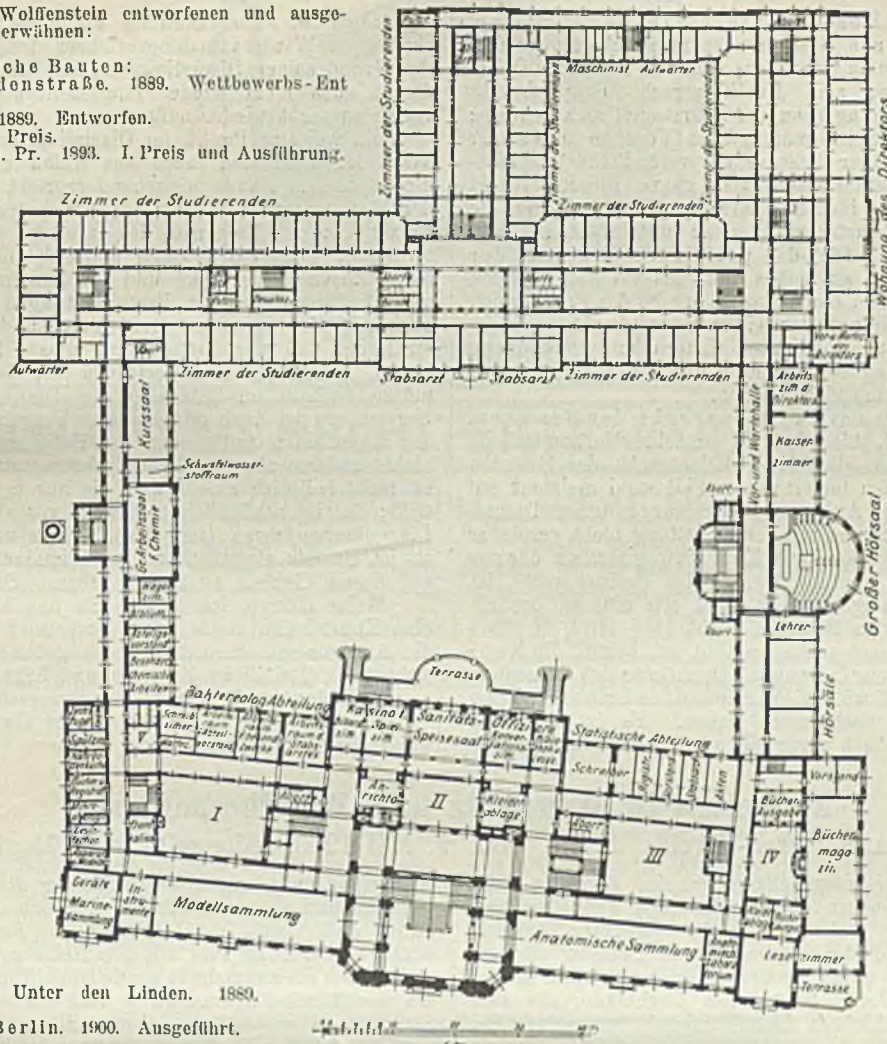


Abb. 188. Hauptgeschoß

Gemeinnützige Anlagen:

- Erziehungsheim in Zehlendorf. 1905/6.
- Waisenhaus in Wertpohl. 1906/7.

Verschiedenes:

- Gebäude für die Gewerbe-Ausstellung in Görlitz. 1885. I. Preis und Ausführung.
- Gebäude für das Deutsche Bundesschießen in Berlin. 1890. Ausgeführt.
- Bahnhof in Dresden. 1892. III. Preis.
- Elektrische Hochbahn, Nollendorfplatz, Berlin. 1900. Ausgeführt.
- Festdekoration beim Begräbnis Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I. 1888.
- Festdekoration beim Einzuge des Königs Humbert von Italien. 1889.

Antrag auf gesetzliche Neuregelung des gesamten Beamtenrechts

Schluß aus Nr. 26, Seite 186

Ecker (Winsen) Abgeordneter (nat.-lib.): Meine Herren, auch meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß die Neuregelung des Beamtenrechts mit Rücksicht auf die vielfach geänderten Verhältnisse und die vielfachen Mißstände, die im Laufe der Zeit sich entwickelt haben, notwendig ist. Aber auch wir sind der Ansicht, daß eine so weitgehende und wichtige Materie ohne ausreichende Beratung im Schoße der Kommission nicht erledigt werden kann. Wir werden daher dem Antrage auf Ueberweisung an eine Fachkommission zustimmen. (Bravo!)

Klocko, Abgeordneter (Zentr.): Meine Herren, die Frage, die der uns vorliegende Antrag anschnidet, ist sicher eine Frage von außerordentlich weittragender Bedeutung. Bei einer Versammlung des Bundes der Festbesoldeten ist seinerzeit berechnet worden, daß jeder 15. Mann in Deutschland ein Beamter wäre. Die Frage der Regelung des Restes eines so ansehnlichen Teiles der Bevölkerung ist also jedenfalls eine Frage von hoher Wichtigkeit. Meine politischen Freunde stehen dem Antrage selbst sympathisch gegenüber, ohne daß sie dadurch sich für jedes einzelne Wort festlegen wollen. Nachdem aber einmal von zwei großen Parteien des Hauses Verweisung an die Kommission beantragt ist, werden auch wir diesem Antrage zustimmen und damit der alten Gepflogenheit des Hauses folgen. Ich möchte auf eine größere Ausführung verzichten und das der Kommissionsberatung überlassen. Aber einige Punkte will ich doch hervorheben.

Da ist zunächst die Frage wegen der geheimen Konduitenlisten über die Beamten. Bei der dritten Lesung des Justizetats habe ich mich schon darüber geäußert, und damals hat der Herr Justizminister erklärt, daß die Königliche Kabinettsorder vom

31. Juni 1848, die die geheimen Konduitenlisten in der Zivilverwaltung abschafft, zu Recht besteht. Also alle Notizen, die in den Personalakten gesammelt werden und die Natur der geheimen Konduitenlisten haben, würden danach gegen diese noch zu Recht bestehende Kabinettsorder verstoßen. (Sehr richtig.) Es bleibt nur übrig, daß man entweder diese Notizen überhaupt unterläßt oder wenn man glaubt, ohne solche Notizen über die Leistungsfähigkeit, Führung, die politische Stellung des Beamten nicht auskommen zu können, so darf man sie wenigstens nicht geheim halten. (Sehr richtig! im Zentrum.) Daraus folgt meines Erachtens die durch den jetzigen gesetzlichen Zustand begründete Verpflichtung aller Zivilbehörden, die Personalakten, in denen dorartige Notizen gesammelt sind, schon jetzt den Beamten offen zu legen. (Sehr richtig!) Nach dieser Richtung wird eine gründliche Kommissionsberatung nötig sein.

Dann ist von dem Antragsteller besonders die Frage des Koalitionsrechts der Beamten angeschnitten worden. Wie Sie wissen, stehen meine politischen Freunde auf dem Standpunkt, daß sie Freunde des Koalitionsrechts sind. Von dieser allgemeinen Stellung ausgehend, treten wir selbstverständlich für das Koalitionsrecht der Beamten ein. Aber wir müssen eins auseinanderhalten. Das Beamtenverhältnis kann nicht gleichgesetzt werden mit dem Verhältnis des Arbeiters, der lediglich in Lohn arbeitet und, wenn die Zeit vorbei ist, aus dem Arbeitsverhältnis herausgehen kann. Das, was das Verhältnis des Beamten besonders charakterisiert, ist der Treueid, den er seiner Majestät dem König und auf die Verfassung geleistet hat und dieses Verhältnis bedingt eine

andere Ausgestaltung des Koalitionsrechts für den Beamten. Es ist selbstverständlich, daß alle Bestrebungen ausgeschaltet werden müssen, die gegen diesen Treueid verstoßen, und daß dadurch die Bewegungsfreiheit des Beamten, sein Koalitionsrecht eingeschränkt werden muß. Diese Einschränkung kann der Beamte auf sich nehmen; denn er hat auf der anderen Seite mannigfache Vorzüge aus seiner Stellung als Staatsbeamter. Aber diese selbstverständliche Verpflichtung zum Treueid, alles zu unterlassen, was gegen diesen Treueid verstoßen würde, ist doch nicht identisch mit einer Verpflichtung, die Bestrebungen der jeweiligen Staatsregierung zu unterstützen. Wir müssen nach der Richtung für die politische Freiheit der Beamten eintreten. Das ist ein hohes Gut, das wir den Beamten nicht nehmen lassen dürfen. Bei der Besprechung in der Kommission wird zu erörtern sein, wie wir auf der einen Seite die Bewegungsfreiheit und politische Freiheit der Beamten sichern und andererseits die aus der besonderen Stellung des Beamten durch den Treueid sich ergebenden Verpflichtungen auch sicherstellen.

Ein weiterer Punkt betrifft das Petitionsrecht der Beamten. Nach der Richtung hört man hier und da einzelne Vorkommnisse, aus denen man schließen kann, daß das Petitionsrecht der Beamten beschränkt wird. Das wird sich im einzelnen Fall wohl meistens auf eine gewisse bürokratische Auffassung der vorgesetzten Dienstbehörde zurückführen lassen, die es mit ihrer Stellung nicht vereinbar finden kann, wenn der Beamte über ihren Kopf hinweg sich an dieses Hohe Haus wendet. Aber, meine Herren, das Petitionsrecht ist durch die Verfassung nicht eingeschränkt, und wir müssen deshalb dafür eintreten, daß es auch den Beamten bleibt.

Ein weiterer Punkt, der auch schon erwähnt ist, betrifft die Neuordnung des Disziplinarverfahrens. Da möchte ich besonders darauf aufmerksam machen, daß wir ein Wiederaufnahmeverfahren im Disziplinarverfahren noch nicht haben. Es ist der Fall denkbar, daß jemand strafrechtlich verurteilt wird und dann vom Dis-

ziplinargericht seiner Stellung enthoben wird; wenn er dann im gerichtlichen Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wird und damit der Grund seiner Disziplinierung fortfällt, so kann er in den Staatsdienst doch nicht wieder eingestellt werden, weil das Disziplinarverfahren nicht wieder aufgenommen werden kann.

Ein weiterer Punkt im Disziplinarrecht, auf den wir besonderen Wert legen müssen, auch aus Anlaß einiger vorgekommener Fälle, die in diesem Hause eingehend erörtert worden sind, ist die Frage der Versetzung im Interesse des Dienstes. So wie die Regelung und Praxis jetzt ist, kann man das Interesse des Dienstes sehr leicht konstruieren, wenn ein Beamter politisch mißliebig geworden ist. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.) In jedem Orte werden auch Anhänger anderer Parteirichtungen sein, denen die politische Tätigkeit des Beamten nicht gefällt; dann ließe sich sofort konstruieren, daß der Beamte mit diesen Leuten nicht mehr arbeiten könne, er genieße das Vertrauen der Bevölkerung nicht mehr und müsse deshalb im Interesse des Dienstes versetzt werden. Meine Herren, das ist doch offenbar eine Umgehung der Sache; das ist nach der allgemeinen Auffassung des Publikums und der Beamten selbst nichts anderes als eine Disziplinierung aus anderen Rücksichten; das ist nicht lediglich eine Frage, die nur das Interesse des Dienstes betrifft; das ist schließlich nichts anderes als eine Disziplinarstrafe ohne Disziplinarverfahren (sehr wahr! links und im Zentrum) — und das ist im Grunde eigentlich noch schlimmer als das andere, worüber wir auf diesem Gebiete zu klagen haben. (Sehr richtig!)

Meine Herren, ich möchte Sie nun bitten, den Antrag, der ja an eine Kommission gehen wird, dort auch eingehend prüfen und dabei die Anregungen, die ich mir zu geben gestattet habe, zu berücksichtigen. (Beifall im Zentrum und links.)

Präsident v. Kröcher: Die Besprechung ist geschlossen.

Der Vorschlag, den Antrag der Gemeindegemeinschaft zu überweisen, hat Widerspruch nicht erfahren. Das Haus beschließt danach.

Neuheiten in Wandputz und Wandbespannung

aus der Sitzung des Architekten-Vereins Berlin vom 9. Mai 1910, mitgeteilt vom Magistratsbaurat O. Tietze

Meine Herren, was Sie hier ausgestellt sehen, sind durchaus nicht alles Neuerfindungen, sondern diese technischen Neuheiten sind vielfach nur Weiterbildungen bekannter und vielgeübter Arbeitsverfahren, Verbesserungen, die den unveränderten Bestand und die Erhaltung eines unverändert guten Aussehens sicher stellen sollen. Es sind also Fortschritte in den bezüglichen Techniken, die sich gründen auf die bei den bisherigen Ausführungen gesammelten Erfahrungen. So z. B.:

Ein Wandputz von Adolf Möller in Altona, „Heliolith“ genannt.

Er wird in Groß-Berlin ausgeführt durch Gustav Stein in Stoglitz, Feldstraße 5, der auch diese erst in den letzten Tagen fertig gestellten Proben geliefert hat und eine Anzahl Prospekte zur beliebigen Entnahme auslegt. Diese Proben aber stellen durchaus nicht alle Möglichkeiten der Ausführung dar.

Der augenblickliche Hochstand dieser Technik ist dadurch erreicht worden, daß die Firma auf die Mitverwendung von gewöhnlichem Kalk, Portlandzement und Gips verzichtet hat und nur noch hydraulischen Kalk von bestimmter Reine, Güte und Art als Hauptbestandteil verarbeitet.

Das Herstellungsverfahren ist etwa folgendes: Auf das rohe Mauerwerk wird als Unterputz ein Mörtel aus hydraulischem Kalk und Kies in magerer Mischung angeworfen und mit dem Brett roh abgezogen, damit so eine raue und infolgedessen gute Angriffsfläche für den später aufzubringenden Heliolithputz entsteht. Dieser Unterputz muß vollständig abbinden; er kann 3—4 Wochen ruhen. Es haben sich dann alle Spannungen infolge der verschiedenen Stärke des Putzes beim Erhärten ausgeglichen. Dann wird ein Zwischenputz aus hydraulischem Kalk und scharfem Sand von höchstens 1 mm

Korngröße aufgebracht, der nicht nur die raue Unterputzfläche ausgleichen und abebnen, sondern zugleich eine feuchte Zwischenschicht bilden soll, damit dem Heliolith die Feuchtigkeit nicht zu schnell entzogen wird. Er wird mit dem Reibebrett aufgetragen und verrieben, ebenso, wie die nunmehr folgende Heliolithmasse, deren Hauptbestandteil ein westfälischer hydraulischer Kalk von feiner und reiner Mahlung ist. Sie wird als grobe Masse in einer Stärke von 3—4 mm aufgebracht und verrieben, dann mit einer ganz feinen Heliolithmasse überpinselt, darauf glatt gestrichen und mit Stahlkellen geglättet, aber nicht etwa mit warmen Eisen gebügelt, wie dies beim Stuccolustro geschieht.

Endlich wird die gewünschte Farbe mit dem Pinsel aufgestrichen und mit Pinsel, Schwamm, Lappen usw. die Maserung oder Zeichnung hergestellt. Die besonders präparierten Farben werden nur mit reinem Wasser verdünnt, saugen sich in den Putz ein und erhärten mit demselben. Sie dürfen keine Schicht für sich bilden. Die bemalten Flächen werden dann mit der Stahlkelle so lange gestrichen und geglättet, bis sich eine gleichmäßige Dichtigkeit und ein gleichmäßiger Glanz zeigt.

Ist der Putz gleichmäßig getrocknet, so wird er poliert, und zwar genau so, wie dies bei Stuckmarmor oder Naturmarmor geschieht. Infolge der erprobten Zusammensetzung der Materialien und der peinlichen Art der Bearbeitung ist der Glanz durchaus beständig. Die westfälische Fabrik hat Garantie für die gleichmäßige Güte, Feinheit und Reinheit der hydraulischen Kalke. Der Heliolith ist ein aus hydraulischen Mörteln von absoluter Volumenbeständigkeit zusammengestelltes Material, das maschinell gemischt, in Tonnen gebrauchsfertig versandt wird. Daß Partikelchen nachlösen und Absprengungen verursachen, ist ausgeschlossen. Die Putzflächen sind hart und lassen sich auch gut abwaschen.

Da die peinlich zubereiteten Urmaterialien teuer sind, und die Arbeit eben so peinlich geleistet werden muß, so stellt sich 1 qm je nach der Art und Größe der Ausführung auf 6—12 M. Aeltere Ausführungen sind in Berlin ja an vielen Stellen vorhanden, hauptsächlich in Baderäumen, Aborträumen, Korridoren, auch im Abgeordnetenhaus und im Herrenhaus. Neuere Ausführungen sind im Johannisstift in Spandau, in der Landesversicherungsanstalt in Berlin, in der Landesirrenanstalt in Teupitz usw., und jetzt wird ein Versuch gemacht im Pavillon 12 des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain. Dort hat sich die Krankenhausdeputation damit einverstanden erklärt, daß Wände und Decken der im Bau begriffenen neuen Infektionspavillons Heliolithputz in weißgrauer Maserung erhalten.

Die Farbgebung ist natürlich auch hier beschränkt. Die Proben zeigen einige der Möglichkeiten. Einfarbige Flächen von gleichmäßiger Reinheit lassen sich nicht herstellen; einfarbige Flächen werden immer etwas wolkig. Trotzdem ist dieser Putz sicher ein guter Ersatz für den in englischen Krankenanstalten viel verwendeten sogenannten Parianzementputz und für die kostspieligen Plattenbekleidungen mit den zahlreichen und meist durchlässigen Fugen.

(Fortsetzung folgt)

